Der Gashahn

Autor(en): **Rüegg, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-459074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Gashahn

Humoreske von C. Rüegg

Wir waren eben frisch eingezogen. Ueber Berge von Kisten, einen Diwan und den Abfuhrkübel trat ich bei meiner Heimkehr auf meine Schreibmaschine. Ein altes Möbel, das man ebensogut zum Gradklopfen krummer Nägel brauchen könnte. Es hat ihr nichts gemacht. Mein Empfang seitens der Familie war ein solenner: alle Fünfe standen auf dem obersten Treppentritt vor der Haustür und sagten fast unisono: „Gut, daß du kommst!"

Diese Feierlichkeit erregte meine Besorgnis; da mußte etwas nicht in Ordnung oder passiert sein. Es war das erstere; statt des ersehnten Mittagessens trug der provisorische Küchentisch sämtliche verfügbaren Werkzeuge meiner in die Ehe mitgebrachten Aussteuer. Nur der Holzschlägel und das Hebeisen fehlten noch. Solcher Anblick ist für einen hungrigen jungen Ehemann nicht gerade beruhigend. Bei mir äußerte sich der Reflex der unliebsamen Enttäuschung durch die Worte: Was Teufels ist denn hier los?

„Der Gashahn geht nicht auf," sagte meine Frau, „der Gashahn geht nicht auf", sagte meine Jüngste, und das gleiche sagte die Aelteste und piepste der Knirps von Sohn.

„Dummes Zeug!" war meine väterliche und ehemännliche Rückantwort. „Das wäre komisch." Und mit dem Bewußtsein überlegner Kraft drücke ich leichthin mit zwei Fingern nach oben. Richtig, der Hahn gibt mir nicht nach. Ich lege nun Mappe und Schirm beiseite und nehme die ganze Hand zu Hilfe. Vorläufig nur die linke; ich werde doch den ganzen um mich gescharten und neugierig und erwartungsvoll blickenden Untertanen keine langen Flausen mit einem Gashahn vormachen! Aber die ganze linke Hand ist ebenso machtlos, wie vorher die beiden Finger. Der Hahn rüttelt nur ein wenig und bleibt boshaft stehen.

Nun, also die r e c h t e Hand, mit der ich sonst die härtesten Nüsse zerdrücke und jüngsthin an einem eichenen Tischlein eine Ecke glatt abgeschlagen habe, ohne es zu wollen.

Mein erster Druck mit der Rechten bleibt genau so wirkungslos, wie der mit der Linken. Also etwas mehr Energie. Umsonst! Schon reckt sich der Dreikäsehoch vor Genugtuung: „Auch der Papa bringt ihn nicht auf!"

Um die Situation nicht länger zu einer Mißkredit bringenden sich auswachsen zu lassen, nehme ich nun beide Hände und stemme mich auch noch mit dem Körpergewicht gegen den herabhängenden Hahn ... er bleibt bockstill hängen! Ich fühle eine gewisse Glut den Hals hinaufsteigen und greife rasch entschlossen zum Hammer. Meine vorsichtigen Schläge werden absolut nicht beachtet und darum immer weniger vorsichtig. Als ich schließlich ganz wuchtig aushole, springt der Hahn aus dem Ventil und mir ins Gesicht. Jetzt hält nichts mehr den Strom der lang hinuntergewürgten Flüche auf; sie fließen über meine Lippen, italienisch zwar, um der unschuldigen Kinder willen. Und jetzt greift die Hand nach der Küchenaxt, nachdem ich den Hahn wieder eingesteckt habe, denn G a s m u ß heraus, und sollte darob die Küche in die Luft fliegen. Das bin ich doch meiner Reputation als Gatte und Vater schuldig!

Und etwas f l i e g t in die Luft, aber wieder der Hahn, weil er nun endgültig kaput ist. Er springt durch das Fenster und Vorfenster hinaus an den Kopf einer Spetterin, die nun blutend und schreiend nach Hause läuft und uns für den Rest des Tages allein rumoren läßt.

Dieser „Erfolg" ernüchtert mich. Ich gehe zum Telephon, an das ich mich in meiner wiedererwachten Weisheit erinnere, und verlange vom städtischen Gaswerk einen Monteur in dem höflichen Tone, welchen die geschlagenen Feldherren aller Zeiten zu finden pflegten.

Nach einer Stunde und 22 Minuten kam der Mann, warf einen Blick auf das Ventil in der Hauptröhre, tat einen unverschämten Lacher und öffnete eines der kleinen Hähnlein am Herde. Es strömte lustig G a s h e r a u s. Der Hahn war von Anfang an offen gewesen!

Unnütze Beschäftigung

Hanni Bay

„Marie, das wotti nimme gseh, daß Sie Biebbeli fuetere. Die kenne a dr Alte fuuge!"

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards

Bündnerstube — Spezialitätenküche